

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 32

Artikel: Truppenführung und Feldverschanzung (Fortsetzung)

Autor: Meyer, Julius

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 32

Basel, 10. August

1912

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Henno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Redaktion: Oberst **U. Wills**, Meilen.

Inhalt: Truppenführung und Feldverschanzung. (Fortsetzung.) — Der italienisch-türkische Krieg. (Fortsetzung.) — Ausland: Oesterreich-Ungarn: Trainberichterstatte. — Niederlande: Neuordnung der Armee. — Mexiko: Knalldämpfer.

Truppenführung und Feldverschanzung.

Von Oberstleutnant Julius Meyer.

(Fortsetzung.)

Am Jalu 1904. Seit dem Kriege mit China von 1894 sah das emporstrebende Japan in dem scheinbar langsam, doch steten Vordringen der russisch-sibirischen Truppen nach der Mandchurei und Korea seine Zukunftspläne über die Vorherrschaft in Ostasien bedroht.

Als diplomatische Verhandlungen keine befriedigende Interessensphäre zu erzielen vermochten, gab dieses (in der Nacht vom 8./9. Februar) mit dem ~~Flottenüberfall Togo's vor dem Hafen Port Arthur~~ in moderner Art seine Kriegserklärung ab.

Den bisher geheimen Rüstungen folgte alsbald die öffentliche Mobilisierung beider Heere.

Russischerseits wurde zunächst die Besatzung der Seefestung Port Arthur verstärkt und eine Detachierung vom III. sibirischen Armeekorps über Fengfangcheng nach der Gegend von Antung an der Jalumündung angeordnet. 15—20 000 Mann trafen Ende März und anfangs April mit 60 Geschützen dort ein. Alle aus Sibirien und dem europäischen Rußland heranrückenden Armeekorps sammelten sich bei Liaojiang.

Die Japaner ergriffen zunächst Besitz von Korea und ließen von da ihre I. Armee von Söul auf Wiju am Jalu vorgehen. Unter beschwerlichem Marsch auf den schlechten Straßen traf die Avantgarde am 4. April gegenüber der russischen Stellung ein. Bis zum 20. war der Aufmarsch des Gros in der Umgebung von Wiju vollendet. Inzwischen blockierte die Flotte Port Arthur. Die Aufmerksamkeit der russischen Heeresleitung war dadurch auf zwei räumlich weit entfernte, über 300 km auseinanderliegende Punkte gelenkt, wodurch den nachfolgenden Armeen die Landung auf den Elliot-Inseln und später bei Inku wesentlich erleichtert wurde.

Die russische Aufstellung des General Sassulitsch zerfiel in drei Gruppen: eine südliche der vordern Linien bei der Stadt Antung nahe der Einmündung des Ai-ho in den Jalu mit 3 Bataillonen und 16 Geschützen, eine nördliche unterhalb der großen Biegung des Ai-ho, 7 Bataillone, 36 Geschütze,

8 Maschinengewehre. Weiter hinten und zwischen ihnen stand die Reserve, 5 Bataillone, 8 Geschütze. Jenseits des Jalu und Ai-ho waren vorgeschobene Posten eingerichtet, welche indessen ohne ernstlichen Widerstand zu leisten, beim Aufmarsch der Japaner nach den innern Stellungen hinter den Flußläufen abzogen.

Diese waren durch Schützengraben und Batterie-Einschnitte verstärkt und so angeordnet, daß die einzelnen Stützpunkte sich mittelst flankierendem Feuer unterstützen konnten. Besonders die nördliche Gruppe, deren Werke sich vom Kegelberg bis Ischiko ausdehnten, muß als zweckmäßig bezeichnet werden; ungenügend war dagegen ihr äußerster Flügelabschluß. Die südliche Gruppe bei Antung sollte die rechte Flanke gegen Landungen der Japaner vom Meere her schützen, kam dann aber nicht zur Geltung, da ihre im Fluß operierende Flottille sich mit Demonstrationen begnügte.

Der japanische Aufmarsch Kurokis hatte sich in der Weise vollzogen, daß die XII. Division auf den rechten Flügel, die Garde in die Mitte, die II. Division auf den linken Flügel kam. Sie befanden sich bei Wiju gerade der nördlichen Befestigungsgruppe der Russen gegenüber, getrennt von dieser durch die verschiedenen, hier fast parallel nebeneinanderlaufenden Wasserlinien. Im letzten Drittel des Monats April begann die XII. Division sich weiter nordwärts zu entfalten, Munitions- und Proviantkolonnen wurden hinter der Front möglichst unauffällig herangezogen, eine besondere Reserve von 5 Bataillonen und der Kavallerie formiert.

Nun galt es, unter den Kanonen des Feindes ans andere Ufer zu kommen. Die vierte Waffe muß auf den Plan. Sie tritt augenblicklich vor der Infanterie und Artillerie in den Vordergrund, denn ihre Pontoniere haben beim Flußübergang dieselbe Rolle zu übernehmen, welche in der Befestigung von Stützpunkten vorübergehend den Sappeuren zufällt. Hier mußten alle Dienstzweige der Genietruppen sich gegenseitig unterstützen, wenn es gelingen sollte, Brückenschläge über zwei, stellenweise über drei Wasserarme vorzubereiten.

Seit Aspern-Wagram 1809 hatte ein ähnlicher Auftrag nicht gelöst werden müssen.

In mancher Hinsicht ist der Uebergang am Jalu so großartig wie jener, soweit es sich um die Bewältigung technischer Schwierigkeiten handelt, da aber der Gegner sich anfänglich passiv verhielt, ist ein unmittelbarer Vergleich in taktischer Richtung nicht statthaft. Eine Beschießung durch russische Batterien erfolgte allerdings während mehrerer Tage und verursachte einige Beschädigungen — eigentliche Störung des Uebergangs erzielte dieses Feuer jedoch nicht.

Auch die Zeiten zum Brückenschlag sind nicht so zusammengedrängt wie 1809, wo es Napoleon nur durch Ueberraschung gelingen konnte, vom 4. auf den 5. Juli unerwartet an der Nordostseite der Insel Lobau aufzutreten. Bis zum 6. morgens mußten zirka 180,000 Mann mit 450 Geschützen die Donau überschreiten, während es sich am Jalu um die weit geringere Stärke von zirka 50,000 Mann und 144 Geschütze handelt.

Trotzdem bleibt die Leistung der Japaner bewunderungswert. Innert vier Tagen wurden 10 Uebergänge erstellt. Vier große mit Brückenlängen von 230—310 Meter, drei mittlere von 80—115 und drei kleine zu 30—34 Meter. Pontonbrücken aus Ordonnanzmaterial, andere mit begetriebenen Fahrzeugen verschiedenster Art, wechseln mit regelrechten Bockbrücken und wieder solchen aus Notmaterial. Die Gesamtlänge aller gemischten Brücken stellt sich auf 1500 Meter.

Die neuere Zeit hat außerdem damit zu rechnen, an einzelnen Uebergängen, schweres Geschütz und Motorlastwagen passieren zu lassen. Diese stellen höhere Anforderungen an die Haltbarkeit und Tragfähigkeit der Brücken als gewöhnliche Fuhrparkkolonnen.

Bessere Haltbarkeit ist bei Pontonbrücken durch Anwendung des Scheertaues (Drahtseils) und feste Verstrebung der Landschwellen erreichbar, erhöhte Tragfähigkeit durch Verkürzung der Spannweiten oder verlängerte Pontons mit verstärktem Belag. Die erste Lösung ist anwendbar bei ungefährliehen, langsam fließenden Gewässern, wo eine Stauung der Wassermenge keine Nachteile bildet, letztere ist das sichere Mittel, bei großer Strömung und rasch wechselndem Wasserstand. Manchmal können in mittleren Flußverhältnissen beide Systeme, vermehrte Fahrzeuge in engerem Abstand und lange Pontons mit Mittelstücken angewandt werden. Den Pontonieren ist durch diese gesteigerte Vermehrung der Lasten eine neue, aber dankbare Aufgabe erwachsen.

Am 25. April begann im allgemeinen der Brückenschlag, bis zum Abend des 30. war die Mehrzahl der Uebergänge vollendet.

Ungefähr zu gleicher Zeit, hatte die II. und Garde Division mit ihren Vortruppen die Inseln Kurito-Osekito-Kinteito-Kaikasen besetzt. Damit sind die Flußadern mit großer Wassertiefe und starker Strömung forciert, bloß der durchwatbare Ai-ho, welcher sich unmittelbar vor der Stellung hinzieht, ist noch von den Truppen zu nehmen.

Die XII. Division hat den Jalu-Uebergang schon am 29. April weiter stromaufwärts bei Suikotin bewerkstelligt und muß von da durch links Abmarsch den Anschluß an die Garde-Division neu gewinnen. Diese kann gradaus vorgehen. Die II. Division muß zum Teil hinter ihr durch und sich dann wieder mit Front nach Westen entfalten. Sie behält dabei den Jalufuß im Rücken.

Eine Pontonfähre bildet zunächst ihre einzige rückwärtige Verbindung nach der Insel Kinteito.

Zur Verschleierung und zum Schutz dieser Bewegungen hat die Feldartillerie der Garde- und II. Division, unterstützt vom Haubitzen-Regiment seit dem 30. April morgens das Feuer aufgenommen. Die Russen antworten eine Zeit lang kräftig, mit ihren Batterien auf dem Kegelberg, stellen dann aber gegen 11 Uhr das Feuer ein, welches von da an nur noch von den Japanern bis 5 Uhr abends unterhalten wird.

In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai ist der Gefechtsaufmarsch aller Truppen vollendet, die Reserven hinter der Mitte bei Genkado konzentriert. Die XII. Division hat ihren Fronttruppen den Abschnitt Ischiko, die Garde denjenigen von Mako, die II. Division den Kegelberg als Angriffsrichtung zugewiesen. Ihre Patrouillen stehen an den Tags zuvor erkundeten Fuhrten.

Mit dem Morgengrauen eröffnet die japanische Artillerie das Feuer auf die russische Stellung, ohne vom Gegner gestört zu werden. Gegen 8 Uhr geht die Infanterie staffelweise vom linken Flügel an den Ai-ho vor. Jetzt erst wird es lebendig in den russischen Linien. Ihre Infanterie und Artillerie eilt aus den Unterständen nach den Schützengräben und Batterien. Ihr Feuer überschüttet die dem Fluß sich nähernden Japaner. Allein diese lassen sich nicht aufhalten und stürzen sich in das Hindernis. Bis an die Brust im Wasser durchwaten sie das Flußbett und entwickeln sich am andern Ufer. *Nun erst erwidern die vordern Bataillone das Feuer, bis die hintern Linien aufschließen. In sprungweisem Vorrücken gehts alsbald die Hügel hinan.*

Bis dahin hat die eigene Artillerie sie kräftig unterstützt, jetzt muß sie ihr Feuer ins Innere der Stellung richten, will sie nicht die eigenen Leute treffen.

Noch einmal entfacht sich das Schnellfeuer in den russischen Linien mit großer Heftigkeit, als die Japaner zum Sturme schreiten. Dann wird es nach und nach wieder still. Die Russen räumen ihre Werke und ziehen nach Hamaton ab, wo der rechte Flügel und die Reserven sich sammeln.

Nach 1stündigem Infanteriekampf ist die Stellung gefallen. Es tritt eine Pause ein, während der die Artillerie nachgezogen wird. Um 12 Uhr wird die Verfolgung eingeleitet — zu spät, um den abziehenden Gegner zu zertrümmern — denn schon beginnen sich seine gelösten Verbände wieder zu ordnen.

Ueber die Verluste fehlen genaue zuverlässige Angaben, wie sie nachher von den größeren Schlachten vorliegen.

Russen und Japaner waren in der Lage, die Erfahrungen des südafrikanischen Krieges zu verwerten.

Wie am Tugela führten hier die aus dem Aufmarsch sich ergebenden Verhältnisse zum frontalen Angriff einer Stellung.

Doch welcher Unterschied in beiden Parteien. Den Russen fehlt die Schießfertigkeit und die Beweglichkeit, wodurch die Buren sich dort mehrfach ausgezeichnet. Und während damals die Engländer unter Buller sich zuerst scheuten fest anzufassen, greifen nun die Japaner mit großer Entschlossenheit zu. Das brachte ihnen den Sieg.

Den ersten zu Lande in diesem Krieg — der die Losung geben sollte bis ans Ende des Feldzugs.

Die eigenartige Tiefengliederung der russischen Befestigungsanlagen, zeigte sich erst später in den Schlachten von Liaojang und Mukden, als diese den Charakter des Festungskriegs anzunehmen begannen. Dem entsprechend entwickelte sich japanischerseits jene besondere Fechtweise des stufenweisen Heranarbeitens mit den sich tagelang unentschieden hinschleppenden Gefechten (Nr. 23 und 26, 1911.)

Umgekehrt trägt die Schlacht am Jalu — abgesehen vom Flußübergang — mit ihren einfachen verschanzten Linien und dem schnellen Verlauf des Kampfes, mehr das Gepräge der Gefechtsführung von 1866 und 1870/71.

Es ist der abgekürzte Angriff einer Verteidigungsstellung, im Gegensatz zum verzögerten Kampf um eine befestigte Stellung.

Wenn die russische Oberleitung über ihre Truppen anders disponierte, nachdem der japanische Angriff ausgesprochen gegen die nördlichen Befestigungsgruppen ansetzte, schien die Schlacht für sie am 1. Mai keineswegs verloren.

Das Regiment von Antung konnte den rechten Flügel derselben bei Chuliencheng, die Reserve mit drei Bataillonen den linken bei Gotorinski, mit zwei andern die Mitte bei Mako entlasten.

Gelang es trotzdem nicht der dreifachen Uebermacht am folgenden Tag stand zu halten, ward doch ein bedeutender Achtungserfolg erzielt, der seine Wirkung auf den Gegner äußern mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Der italienisch-türkische Krieg.

(Fortsetzung.)

Am 1. Dezember wurde General Roberto Brusati, bisher Kommandeur des Turiner Armeekorps, zum Kommandeur des 2. in Benghasi stehenden Armeekorps bestimmt. Nach offiziellen Berechnungen standen am 3. Dezember in Italien 385,000 Mann, davon 85,000 in Tripolis unter den Fahnen. Für die Heimat verblieben also immer noch 300,000 Mann gegen einen Normalbestand von 240,000 — 270,000. Am 13. Dezember wurden aus Erythrea ein Bataillon Askaris in Stärke von 1000 Mann hauptsächlich zur Aufklärung im Gebirge nach Tripolis geschickt. Statt weitere Jahrgänge der Reserve einzuberufen, sollten die Rekruten und zwar der Jahrgang 1892 im Januar 1912 und der von 1893 vorzeitig im November 1912 eingestellt werden. Am 17. Dezember berief das Kriegsministerium 1150 Reserveoffiziere ein. Am 27. Dezember wurden die Infanterie-Regimenter 34, 35 und 89, die schon seit längerem in Neapel mobilisiert bereit standen, nach Tobruk und Derna gesandt. Weiter verfügte die Regierung die Mobilisierung der Infanterieregimenter 30 und 61 sowie zahlreicher Kavallerie und Artillerie, um auf alle Fälle vorbereitet zu sein. Am 7. Januar ging das 26. Infanterie-Regiment (Piacenza) auf den Kriegsschauplatz. Anfang März gab das Kriegsministerium eine amtliche Liste der vor dem Feinde Gebliebenen, an ihren Wunden Gestorbenen und Vermißten heraus: bis zum 2. März 1912 in Summa 38 Offiziere und 722 Mann (?). Der Löwenanteil fällt auf das 11. Bersaglieriregiment. Am 6. März wurde verfügt, daß der Re-

servistenjahrgang 1898 in Italien am 30. März in Tripolis am 1. April entlassen werden sollte. Für diese Entlassenen wäre naturgemäß die Einberufung eines neuen Reservejahrgangs unausbleiblich gewesen, da die Kadres, die schon jetzt nicht übermäßig stark, nicht geschwächt werden durften. Auch sollte eine weitere Division, dieses Mal nach der Cyrenaika, gesandt werden. Dem Kriegsministerium, das aus Sparsamkeitsrücksichten mit diesen Maßregeln zögerte, wurden in der Presse Vorwürfe gemacht. Anlässlich des Gefechts bei Bir-Tobras vom 6. Dezember 1911 waren zwischen Caneva und dem Divisionär Pecori-Giraldi, welcher übrigens wegen Schwerhörigkeit gar nicht ins Feld gehörte, Differenzen entstanden. Ersterer hatte darüber eine Schrift veröffentlicht. Unter allgemeinem Beifall erklärte der Kriegsminister in Senate, er werde gegen den General vorgehen. Am 21. März wurden 25,000 Mann zur Ablösung der zur Entlassung kommenden Reservisten nach Afrika geschickt. Am 12. April ist das 43. Infanterieregiment (Tortona) nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. Am 26. April berichtete der „Avanti“, daß ein ganzes Armeekorps zur Beförderung nach einer der Inseln des ägäischen Meeres mobil gemacht werden sollte. Am 12. Juni schenkte der Mailänder Automobilklub der Militärverwaltung zwei gepanzerte Automobile, die mit Geschützen versehen unter dem Namen „die Kreuzer der Wüste“ für die Kriegführung in Tripolis verwendet werden sollten. Anfang Juni gab das Kriegsministerium bekannt, daß die einberufenen Mannschaften des Jahrgangs 1898 in Tripolis am 20. Juli, in Italien am 15. August entlassen werden sollten. Die vom Kriegsschauplatze zurückgezogenen 40,000 Mann sollten durch Mannschaften der Jahresklasse 1890/91 ersetzt werden.

Die türkische Mobilmachung angehend, so konnte das alte Regime sich nicht auf die Bevölkerung von Tripolitaniern verlassen. Abdul Hamid liebte es, die ihm Mißliebigen, besonders die Jungtürken, nach den großen Gefängnissen zu verbannen, welche damals die Oasen von Mursuk und Tripolis bildeten. Im Verkehr mit diesen unglücklichen Patrioten lernte die Bevölkerung von Tripolis, welche in ihren Beamten nur Blutsauger von Abdul Hamids Gnaden sehen mußte, ganz andere Leute der osmanischen Metropole kennen. Diese hatten in ihrer Prüfungszeit Tripolis zu einer wirklich türkischen Provinz gemacht, es ferner auch verstanden, sich mit den Führern der fanatischen Stämme des Innern, so den Berbern von Tibesti, weiter den gefürchteten Senussi von Kufra in ein gutes Verhältnis zu setzen, das natürlich auch fortbestand, nachdem ihre jungtürkischen Gesinnungsgenossen in Konstantinopel ans Ruder gelangt waren. Als der italienische Angriff die schwache Besatzung von Tripolis einige Tausend Mann der 17. Division vollständig überraschte, konnte sie nichts Besseres tun, als möglichst schnell nach dem Innern von Tripolitaniern abziehen. Hier organisierten ihre Führer einen Widerstand, welcher den Türken vollkommen unbegreiflich war. Wunderbar bleibt es, daß die führenden Männer in Konstantinopel so wenig über die Verhältnisse in Tripolis orientiert waren. So sprach sich der Generalissimus Mahmud Schefket sehr resigniert über die dortige Verteidigung aus und wies darauf hin, daß die Mittel der Regierung nicht ausreichen